

Der thurgauische Gerichtsherrenstand im 18. Jahrhundert [Hermann Lei]

Autor(en): **Carlen, Louis**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine allgemeine Bemerkung zur «Sammlung schweizerischer Rechtsquellen» sei hier noch angebracht. Der vorliegende Band gehört zur II. Abteilung der Sammlung schweizerischer Rechtsquellen und zum 1. Teil der Rechtsquellen des Kantons Bern. Hier bildet er die zweite Hälfte des 7. Bandes der Stadtrechte und Band VII des Stadtrechtes von Bern. Das ist eine Systematik, die, auch wenn sie konsequent und sauber durchgeführt wird, die Benützung erschwert und das Zitieren kompliziert.

Brig

Louis Carlen

HERMANN LEI, *Der thurgauische Gerichtsherrenstand im 18. Jahrhundert*. Frauenfeld 1963. 173 S. (Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, H. 99 für das Jahr 1962.)

Der thurgauische Gerichtsherrenstand war die Vertretung von Adel und Geistlichkeit, die sich von altersher, seit 1581 fast immer mindestens einmal pro Jahr, zu einer Tagung, dem sogenannten Generalkongreß in Weinfeldern versammelte. Sie steht neben dem Landesherrn, den die regierenden Orte, repräsentiert durch den Landvogt, darstellen und der aus der Militärorganisation hervorgegangenen Quartierausschußversammlung, welche die Landleute vertritt. Neben einer Einführung zur Entstehung und Ausbildung des Gerichtsherrenstandes, innert dem es bestimmte Rangfolgen gab, schildert der Verfasser die Verfassung des Gerichtsherrentages. An dessen Spitze stehen der Landeshauptmann, Landesleutnant, Landesfähnrich und Sekretär. Der letztere, der die Konstanz der Geschäftsführung gewährleistete, verfügte über beachtliche juristische und historische Kenntnisse und fügt sich in das Bild ein, das Ferdinand Elsener unlängst von diesen Schreibern für die Schweiz zeichnete. Konfessionelle Spannungen führten verschiedentlich bei der Ämterbesetzung zu Anständen. Ein sogenannter innerer Ausschuß, dem neben dem Landeshauptmann vier katholische und zwei evangelische Gerichtsherren angehörten, bildete den eigentlichen Geschäftsvorstand, der dringende Geschäfte bearbeitete, während die Versammlung der Gerichtsherren vor allem bezweckte, die Vorrechte und alten Freiheiten des Standes gegenüber dem Landvogt und den Untertanen zu wahren, also einen Interessenverband bildete.

Gegenüber dem Landvogt sind verschiedene Gebräuche, die auch volkskundlich interessant sind, feststellbar: neben der umstrittenen Huldigung der Gerichtsherren feierliche Begrüßung (Beneventierung), das Abschiedsgeschenk an den Landvogt (Letzekron), dessen Abschiedsessen (Letzemahl), die Patenschaft des Gerichtsherrenstandes bei der Geburt eines Kindes des Landvogtes usw. Es fehlen aber auch nicht Rechts- und Zuständigkeitsstreitigkeiten mit dem Landvogt, Klagen der Gerichtsherren gegen die Gemeinden und Untertanen und Auseinandersetzungen mit den Quartierhauptleuten. Salzhandel, Bettelwesen, Geld- und Münzwesen, Maß und Ge-

wicht und Straßenbau beschäftigten den Gerichtsherrenstand ebenfalls. In einem besonderen Kapitel schildert der Verfasser die Politik, die Zürich auf dem Gerichtsherrentag führte.

Trotz der Reformversuche des Sekretärs Joseph Anderwert, des späteren Landammanns des Kantons Thurgau, litt der Gerichtsherrenstand am Vorabend der Revolution unter verhängnisvollen Mängeln. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Französische Revolution seinen Untergang brachte, den auch eine vorübergehende Restauration 1799 nicht aufzuhalten vermochte.

Da die Darstellung, mit Ausnahme des Einleitungskapitels, im wesentlichen auf ungedrucktem Aktenmaterial fußt, entsteht ein interessantes Bild von den Versuchen eines bestimmten Standes, sich im 18. Jahrhundert in eidgenössischem Untertanengebiet durchzusetzen.

Brig

Louis Carlen

J. BÉNÉTRUY, *L'atelier de Mirabeau. Quatre proscrits genevois dans la tourmente révolutionnaire*. Genève, Alex. Jullien, 1962. In-8°, 493 p. (*Mémoires et Documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève*, vol. 41.)

M. Bénétruy est l'auteur d'une réédition des Souvenirs d'Etienne Dumont (P. U. F., 1951) très bien annotée, introduite, rectifiée d'après le manuscrit. Dumont était, on le sait, l'un des quatre ouvriers de cet atelier, dont les trois autres sont Clavière, Du Roveray (les seuls vraiment proscrits) et Reybaz. Les découvertes auxquelles cette très consciencieuse réédition avait amené son auteur dépassant le cas Dumont-Mirabeau et même Dumont-Révolution française, il les a utilisés dans ce très copieux volume. On y lira avec intérêt, surgis de dépôts d'archives genevoises, anglaises, françaises, d'importants documents inédits. On ne sera pourtant qu'incomplètement satisfait, car l'auteur a amalgamé deux sujets sans donner à l'un d'eux un développement vraiment utile à la connaissance de l'histoire.

Le premier de ces sujets est l'apport des quatre Genevois aux écrits et aux discours de Mirabeau, avant (pour Clavière) et après 1789. Le second est l'histoire des Genevois avant et après leur association avec le célèbre tribun. Or le premier sujet a déjà été souvent traité, entre autres par M. Bénétruy lui-même dans sa réédition dont il reprend une bonne partie de l'introduction et des notes. Il semble donc qu'il eût mieux valu l'envisager dans ses grandes lignes plutôt que de revenir à de longues et minutieuses confrontations de textes et porter l'essentiel de l'effort à éclaircir l'histoire de deux des Genevois (convergeants un moment autour de Mirabeau et ensuite divergeants) dont il restait encore bien des choses à apprendre et à comprendre: Clavière et Du Roveray. Sur Du Roveray, M. Bénétruy a trouvé à Londres quelques lettres inédites qui établissent son rôle en Suisse en